

VOLKSWACHT

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Weißbergergasse 64, durch die Post und durch Solportreure zu beziehen.
 Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 A.

Sonntag, 27. Dezember.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 6 Mal. Der Insertionspreis für die gewöhnliche Beilage beträgt 20 A.
 Postzeitungsliste Nr. 5540.

Willkommen zum Parteitage!

Den in Breslaus Mauern versammelten Delegirten Schlesiens und Posens herzlichsten brüderlichen Gruß!
 Möge die gemeinsame, ernste Arbeit der proletarischen Vertreter eine fruchtbringende sein.
 Mögen die einheitlichen Grundsätze der Delegirten dazu beitragen, das große Ziel der Sozialdemokratie zu erreichen: Die Befreiung des Proletariats aus den Ketten der Lohnsklaverei.

Arbeiter, Genossen!

Der kommende Jahreswechsel giebt uns Gelegenheit, jedem Arbeiter auf das Dringendste die eifrigste Propaganda für die weitere Verbreitung der „Volkswacht“ aus Herz zu legen.

Wir glauben, mit berechtigtem Stolz auf das bisher Geleistete hinweisen zu dürfen.

Freunde! Die „Volkswacht“ trat stets mannhaft und unerschrocken für die Interessen der Arbeiterschaft ein! Ihre Leitartikel klärten Euch über alle Vorgänge in der Politik auf. Die sozialpolitische Rundschau brachte alles Wissenswerte aus dem In- und Auslande. Ein gutes Feuilleton sowie eine reichhaltige Kleine Chronik boten unterhaltenden Lesestoff für jede Arbeiterfrau. Die Breslauer Nachrichten und Gerichtliches meldeten jedes wissenschaftliche Vorkommnis aus der Landeshauptstadt und den Gerichtsfilialen unparteiisch und zuverlässig. Die Rubriken Schlesien und Posen gaben ein getreues Spiegelbild aller wissenschaftlichen Vorkommnisse aus beiden Provinzen. Mit der Veröffentlichung der Ständesammlungen Nachrichten und Lotterieziehungslisten glaubten wir vielen berechtigten Wünschen entgegenzukommen. Der Vereinskalender hat sich als ein dankenswerter Hebel der gewerkschaftlichen und politischen Organisationen erwiesen und wurde von immer weiteren Kreisen in Anspruch genommen, und unser Briefkasten gab auf alle Fragen kurz, schnell und zuverlässig Auskunft.

Alles das werden wir auch in Zukunft bringen. Aber damit nicht genug! Wir werden bestrebt sein, Euer Blatt, die „Volkswacht“, im kommenden Jahre immer mehr zu vervollkommen, und noch weitgehenden Ansprüchen vollauf zu genügen. Vor allen Dingen wird der Kreis unserer auswärtigen Korrespondenten eine immer größere Ausdehnung erfahren. Sodann werden alle jene Nachrichten, die aus mancherlei Gründen sich nicht gut unterbringen lassen, in humoristisch-satyrischer Form von Zeit zu Zeit als „harmlose Plaudereien“ erscheinen.

Damit ist unser Ehrgeiz, die Genossen und Genossinnen möglichst zufriedenzustellen, aber noch nicht erschöpft! Wir wollen die „Volkswacht“ zu einem wahren und echten Familienblatt machen; wir wollen, daß auch den Frauen und Töchtern unserer Freunde voll und ganz ihr Recht werde; wir wollen, daß jede Arbeiterfamilie mit dem Halten ihrer Zeitung, der „Volkswacht“, alle sonstigen Unterhaltungskosten entbehren kann!

Deshalb haben wir uns entschlossen, mit dem neuen Jahre der „Volkswacht“ allwöchentlich eine auf schönem Papier gedruckte, auf 4 Seiten starke, reich und künstlerisch illustrierte Sonntagsbeilage, die „Neue Welt“, beizulegen.

Die „Neue Welt“ wird es als einen vornehmen Teil ihrer Aufgabe betrachten, die Frau auf dem ihr vertrautesten Wege in die Gedankenwelt der Sozialdemokratie einzuführen. Sie beginnt ihren ersten Jahrgang mit der Veröffentlichung eines sensationellen Romans: „Was tun?“ Schilderungen von neuen Menschen. Von U. G. Tschewytschewskij. Die revolutionäre Kritik, welche der große russische Dichter und Märtyrer des Sozialismus an den bestehenden Verhältnissen übt, und das farbenprächtige Bild freien menschlichen Lebens, das er als Gegenstück zu all dem Elend entrollt, wird von den deutschen Arbeiterfamilien, denen das hervorragende Werk zum ersten Male allgemein zugänglich gemacht wird, mit der gleichen Begeisterung aufgenommen werden, mit der es seiner Zeit die russische Jugend erfüllt hat. Die Uebersetzung wird von Frau Emma Adler, der Frau unseres Genossen Dr. Viktor Adler in Wien, besorgt.

Daneben werden in der „Neuen Welt“ kleinere Skizzen, Studien und Novellen, die sozialkritisch und literarisch wertvoll sind, zum Abdruck gelangen. Leicht verständliche, wissenschaftliche Aufsätze aus dem Gebiete der Literatur, Kulturgeschichte und Naturwissenschaft wird die „Neue Welt“ in zwangloser Folge veröffentlichen. Die Förderung der sozialistischen Lyrik wird sie sich besonders angelegen sein lassen, und bei der Auswahl der Illustrationen werden natürlich Bilder aus der Welt der Arbeit und der Armut vor Allen bevorzugt werden.

So hoffen wir, Alles getan zu haben, was nur irgend in unseren Kräften steht, um der „Volkswacht“ die Zufriedenheit ihres Leserkreises zu sichern und ihr zahlreiche neue Freunde zuzuführen. In Anbetracht der bedeutenden Mehrkosten aber, die uns im neuen Jahre erwachsen, werden unsere Abonnenten wol gerne sich eine unbedeutende Erhöhung des Abonnementspreises gefallen lassen.

Die Tagesausgabe der „Volkswacht“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die neue Welt“ kostet von Neujahr ab vierteljährlich 3 Mark 20 Pfg. oder wöchentlich 25 Pfg.

Arbeiter und Arbeiterfrauen! Sorgt dafür, daß

unser Abonnentenstand sich verdoppelt und wir werden dafür sorgen, daß die „Volkswacht“ noch nachdrücklicher wie bisher ihrem Namen Ehre macht — daß sie eine Wacht des Volkes wird in des Wortes schönster und größter Bedeutung.

Auf zum zahlreichen Abonnement!
 Mit Brudergruß
 Redaktion und Expedition
 der „Volkswacht“.

Was ist zu tun?

M. Kt. Die Dezembernummer der bekannten englischen Zeitschrift „Frei-Rußland, Organ der englischen Freunde russischer Freiheit“ enthält einen interessanten Artikel Stepnia's, der die Stimmung wieder spiegelt, welche die entsetzliche Not in Rußland und die jämmerliche Haltung der Regierung ihr gegenüber hervorgerufen hat. Rußland steht vor dem Ausbruch einer großen Revolution, so viel geht aus dem, was der russische Revolutionär schreibt, klar hervor. — In dem Artikel heißt es:

Jede neue Woche bringt neue und immer düsterere Einzelheiten von der furchtbaren Not in Rußland, die gegenwärtig das Interesse der ganzen Welt auf sich gelenkt hat.

Der schreckliche Winter hat begonnen, und Schnee ist bereits auf die dürrig befäeten Felder gefallen. Mit Angst sieht das Volk die langen Wintermonate kommen, und gerade jetzt ist Rußland schwer getroffen durch die Entdeckung, daß, wenn kein ausländisches Brot in das Land eingeführt werden kann, mit dem Frühling, also zwei volle Monate vor der nächsten Ernte, in ganz Rußland kein einziges Getreidekorn für Geld mehr zu haben sein wird.

Nach vielen Ausschüchten und Bertuschungsversuchen hat die Regierung endlich offiziell mitgeteilt, daß Rußland in diesem Jahre 100 000 000 Millionen Rubel (etwa 75 000 000 Mill. Scheffel) Getreide weniger hat, als nötig ist, um die Bevölkerung bis zur Ernte des nächsten Jahres am Leben zu erhalten.

Millionen von Menschen leiden unter dem Mangel an Nahrung. Fälle von Hungertod sind in den letzten Monaten von allen Seiten berichtet worden. Inzwischen sind die Zustände noch schlimmer geworden. Ansteckende Krankheiten, direkte Folgen der Hungersnot, sind in Kasan ausgebrochen, die mit ihren Verheerungen diejenigen des Hungers begleiten. Gerichtsverhandlungen mußten aufgeschoben werden, weil die als Zeugen dienenden Bauern mit geschwollenen Füßen am Hofe vom Hunger darniederlag.

Mütter töten ihre Kinder, weil sie es nicht ertragen können, sie vom Hunger gequält zu sehen; Eltern verkaufen ihre Töchter für eine Brotkrinde. Ganze Landstriche sterben langsam an, in denen sich die Menschen nur noch von Wurzeln, Baumrinde und gekochtem Gras nähren. Die Zeitungen veröffentlichen lange Artikel, in denen Sichel und andere ähnliche Surrogate als Ersatz für das Getreide empfohlen werden. Ist das nicht wirkliche Hungersnot? Nein, dies sind nur ihre Vorläufer. Es ist noch viel Brot im Lande, obgleich es doppelt so teuer ist als gewöhnlich. Die wirkliche, die schreckliche Hungersnot wird erst in drei oder vier Monaten beginnen, wenn Millionen von Menschen verhungern und kein Brot mehr für sie da ist; wenn die Menschen sich um ein Stück Brot schlagen und alle Bande der Familie und Gesellschaft zertriften sein werden.

Seit der großen indischen Hungersnot hat man keine von ähnlicher Ausdehnung erlebt.

Was ist zu tun?

Hilfe tut hier vor allen Dingen not.

Aber, selbst wenn man die Möglichkeit eines Ausweges aus dieser schlimmen Lage ins Auge faßt, so steht doch die Regierung als ein schimpfliches Hindernis jedem Wirken zum Wohle des Volkes im Wege. Zugleich mit den oben erwähnten offiziellen Ankündigungen des Getreidemangels haben wir von unseren Freunden Nachrichten anderer Art empfangen, die eben so niederdrückend wie verhängnisvoll sind.

Da die Regierung tatsächlich unfähig ist, irgend etwas gegen den Noistand zu tun, hat sie öffentliche Subskriptionen gestattet. Aber sie besteht darauf, die absolute Kontrolle über die Sammlungen sowie auch die Verteilung der Gelder zu führen. Jede Vereinigung zum Zwecke der Unterstützung Notleidender, wenn sie nicht besonders Erlaubnis erhalten hat, ist streng verboten, dagegen ist der Willkürlichkeit einzelner keine Schranke gesetzt. Es ist nötig, daß wir den Ununterrichteten eine Erklärung dieser schäner bürokratischen Maßregel geben. Sie ist dem Petitionsrecht ebenbürtig, nach welchem jeder Russe das Recht hat, in seinem Namen eine Petition, eine Bittschrift an den Zaren oder einen seiner Beamten zu richten; aber wenn ein solches Schreiben von zwei oder mehr Personen unterzeichnet ist, so gilt das als eine „ungefährliche Handlung“.

Jeder Russe kann in seinem Namen die öffentliche Willkür anrufen und Gelder sammeln. Hunderte von Russen — Schriftsteller, Redakteure, Gelehrte,

deren Namen oder Stellung von Einfluß sind, haben sich dieses Vorrechts bedient. Aber zwei Personen dürfen unter keinen Umständen in ihren Namen einen solchen Aufruf erlassen, wenn sie sich nicht der gerichtlichen Verfolgung wegen „Beteiligung an einer verbotenen Verbindung“ aussetzen wollen. Jeder, der wegen seiner politischen Ansichten bei der Regierung nicht in Mißkredit steht, darf in die von der Hungersnot heimgesuchten Distrikte gehen und Gaben sammeln. Aber er darf auf keinen Fall einen Freund oder Diener bei sich haben, der ihm in seiner Thätigkeit Beistand leistet, denn dies würde wiederum „Beteiligung an einer verbotenen Verbindung“ sein. Das Geld muß entweder den Beamten der Regierung oder der Gesellschaft vom „roten Kreuz“, die hauptsächlich aus Privatpersonen beiderlei Geschlechtes besteht, die aber meist christliche und zuverlässige Leute sind, zur Verteilung überwiesen werden. Die Bürokratie muß sich in alles mischen, und das russische Volk hat nun einmal gar kein Vertrauen zu irgend einer Sache, Sache, an der die Bürokratie beteiligt ist. Die Subskriptionen, die unter diesen Auspizien veranstaltet wurden, haben die verhältnismäßig geringe Summe von einer halben Million Rubel eingebracht.

Großherzige Leute, von denen es viele unter den reichen Russen giebt, haben es versucht, ihren leidenden Landsleuten zu helfen. Mehrere von ihnen wünschten ihr Unterstützungswert in großem Maßstabe zu organisieren, unter der Bedingung, daß diejenigen, welche Geldsummen gaben, die Kontrolle über die Verteilung führten. Die Wittve des russischen Millionärs Sawa Morozow erbot sich, unter dieser Bedingung 3 Millionen Rubel zu bewilligen; aber ihr Anerbieten wurde abgelehnt. Professor Wladimir Solojow, ein Mann von bedeutendem Einfluß in allen Kreisen der Gesellschaft sowohl als in allen Parteien, der in Rußland eine Stellung, ähnlich der des Grafen Leo Tolstoi einnimmt, unternahm einen anderen Versuch. Er sammelte unter seinen reichen Freunden eine Summe von 14 Millionen Rubel und hoffte, noch mehr zu erhalten, wenn die Regierung der Gesellschaft die Erlaubnis geben würde, ihre eigenen Vertrauensleute anzustellen, welche die Kontrolle über die Verteilung der Gelder führen sollten. Doch die Regierung schlug das Gesuch, das gegen Ende Oktober dieses Jahres eingereicht worden war, rundweg ab und entschied sich lieber dafür, den verhungern den Bauern jede Unterstützung zu entziehen und sie dem Verderben zu überliefern, als sich der Gefahr auszusetzen, einer nichtoffiziellen Vereinigung etwas Bewegungsfreiheit zu gestatten.

Eine Regierung, die einer solchen beispiellosen Selbstsucht und Grausamkeit fähig ist, ist für den Untergang reif und muß beseitigt werden.

Doch, wer wird sie beseitigen und wie wird dies geschehen? Wenn man von solchen unmenschlichen Handlungen, wie wir sie oben erwähnten, hört, könnte man vielleicht unwillkürlich zu der Frage kommen: ist es möglich, daß eine so unsinnige Grausamkeit nicht ihre eigene Strafe in sich selbst tragen sollte? Furcht ist ein schlechter Ratgeber und die Regierung vergrößert in ihrer niedrigen Selbstsucht augenscheinlich eben das Uebel, welches sie fürchtet, und beschleunigt somit ihren eigenen Untergang. Wird nicht die herrschende Unordnung im Staatswesen, der infolge der Hungersnot drohende Bankrott allein genügend sein, um die Regierung zu zwingen, die Waffen zu strecken?

Nein, denn blinde Naturkräfte sind machtlos gegenüber Institutionen, welche eine, wenn auch längst veraltete Idee verkörpern. Die gegenwärtige Krisis kann für Rußland einen allgemein fortdauernden Bankrott herbeiführen, ähnlich dem in der Türkei, und wie in der Türkei kann auch hier die Despotie fortbestehen und ihr elendes Dasein noch lange weiterschleppen und nach wie vor sich bemühen, jede lebendige Kraft im Volke zu ersticken.

Die Hungersnot wird auch diesmal noch nicht die gründliche Rückkehr zur Ausführung bringen. Die Russen selbst, wenn sie Männer sind, müssen sich dazu aufraffen, sich vereinigen und die Regierung zwingen, nachzugeben — wenn möglich durch die Drohung der Gewalt, wenn nicht — durch Anwendung der Gewalt.

Wir können darum nicht zur Vereinigung allein auffordern. Wir müssen das Volk auch zum Kampf aufrufen, Hilfe für die Notleidenden mit allen zu gebote stehenden Mitteln zu schaffen, aber auch Hilfe für das ganze Land, Befreiung von dem Dämon eines Systems, das die gegenwärtige Not verschuldet hat und die das Gleiche wieder und wieder von neuem tun wird, so lange sie besteht.

Das ist die Meinung, welche jetzt in Rußland mehr und mehr Boden gewinnt.

In der Mitte des vorigen Monats ging durch sämtliche Zeitungen folgendes Telegramm des Reuterschen Büreaus aus Moskau:

„Eine weitverzweigte politische Verschwörung ist in Moskau entdeckt worden. Einige sechzig Personen, dem Adel, dem Schriftstellerstand und dem höheren Mittelstand angehörig, wurden verhaftet.“

Eine Weihnacht.

Skizze von Ernst Landquist.
(Nachdruck verboten.)

Aber jetzt ging es nicht länger, hier zu sitzen und zu faulenzeln. Die Uhr war schon über elf, und es zog sich gewiß bis zwei oder drei Uhr hin, ehe sie zu den Kindern heimkam. Sie stand auf und ging in die Küche hinaus, um Vorbereitungen zu ihrer nächsten Arbeit zu machen.

Eine Weile danach kam sie, ein volles Wasserkrug schleppe, in den Speiseaal zurück. Und sie stand eben und überlegte kopfschüttelnd, wie sie den gewaltigen Speisetisch vom Tisch bringen sollte, als ein dumpfer Schlag an eines der Fenster sie zusammenfahren machte. Sie wandte sich um. Da lag ein großer Schneeklumpen an die Scheibe geklebt. Was waren das für Unversämtheiten? Konnten die Gassejungen das Schneeballwerfen nicht einmal in der heiligen Nacht lassen?! Hums — noch ein Schlag. Nein, das war zu arg. Frau Karlson eilte zornigbraun ans Fenster, wuschle den Frostbelag weg und schaute hinaus. Aber niemals in ihrem Leben war sie so überrascht worden. Das war ja ihr Mann, der dort unten bei der Gaslaterne stand und eben daran war, den dritten Schneeball zu machen. Gatte er zu viel, oder — Du lieber Gott, war es am Ende etwas mit den Kindern?

Er winkte und winkte; gewiß wollte er, daß sie herunterkomme und ihm die Türe öffne. Ja, es konnte nicht anders sein, es mußte den Kindern etwas fehlen. Sie eilte zur Türe, nahm die Schlüssel und sprang die Treppe hinab, so schnell sie konnte.

Aber eben als sie den Schlüssel in das Vorhängeschloß steckte, besann sie sich, daß ihr Mann nichts von den Kindern wissen könne, da er sicher nicht von Hause kam; und außerdem hatten sie ja so gut geschlafen, als sie hieselben verließ.

Ihre Stimme klang deshalb nicht sonderlich fremdbildig, als sie, sobald das Tor halb offen war, rief:

„Was uns Samuels willen hast Du denn hier zu schaffen?“

„Donnerwetter — schimpf nicht, Alte, am heiligen Abend!“ antwortete eine muntere Stimme von außen. „Ich habe einem Reisenden die Sachen zur Villastraße hinaufgetragen, und als ich hier vorbei ging, sah ich Licht, und da ich wußte, daß Du allein warst —“

„Aber was willst Du denn?“

„Dich besuchen, das kannst Du wol verstehen! Und Weihnachten feiern. Ich habe schon gute Sachen in den Taschen, das darfst Du glauben.“

Sie sah ihn an und — nein, er war nicht betrunken, was ihm übrigens auch fast nie geschah. Er war nur aufgeräumt. Sie dachte an die schweren Speiseaalmöbel, und dann sagte sie:

„Nun, so komme — aber beeile Dich; ich habe keine Zeit, hier zu stehen und zu kratzen.“

Auf dem Wege über die Treppe hinauf teilte Karlson seiner ärgerlichen Gehülfe mit, daß er den Nachmittag ein schönes Stück Geld verdient habe. Er war mit Wägen nach allen Richtungen der Stadt und treppauf, treppab gelaufen. Es war das Angenehmste, was er im ganzen Jahr zu schaffen hatte: denn da war er überall willkommen, und die Leute waren so freundlich und artig. An einer Stelle war er sogar zu Kaffe mit Kuchen eingeladen worden — ja, ja es war in einem Wägelchen in der Glasbläsergasse, verriet sich, bei ein Paar Mädchen.

„Ich will Dich waschen, ich,“ antwortete Frau Karlson etwas aufgetaut, „wenn Du herumläufst und Anderen den Hof machst.“

„Schimpf nicht, Alte!“

Und mit diesem seinem Lieblingsausdruck hielt er seinen Einzug in den Vorjaal des Majors Palmer.

„Es war gut, daß Du kamst, so kannst Du mir die Möbel hinaufschaffen helfen,“ sagte Frau Karlson.

„Das soll gehen, wie in einem Fing, das.“

Er warf die Wunde von sich, und ehe sie sich umschau, war das Zimmer völlig leer, mit Ausnahme des riesigen altertümlichen Schrankes, welchen kaum vier Mann von der Stelle rücken konnten.

„Du hast den alten Schrank vergessen,“ sagte seine Frau pfliffig.

„Der alte Schrank — da ist er ja!“

Und er umschlang mit den Armen die Kniee seiner Frau und trug sie, trotz des bestigsten Widerstandes, ein gutes Stück Wegs zur Türe.

„Karlson, bist Du ganz verrückt! Ha, ha, ha — laß mich — laß mich, sage ich Dir — mir schwindelt!“

„Ja so — entschuldige, ich habe mich verlesen —“

„Oh, wie Du schrecklich stark bist, Karlson,“ sagte die Frau in einem bewundernden Tone, als sie wieder auf dem Boden stand und beschäftigt war, in einen Pantoffel zu schlüpfen, welchen sie während ihrer Luftfahrt verloren hatte. „Nun, was sind denn das für gute Sachen, wovon Du sprichst? Hast Du etwas für die Kinder gekauft?“

„Nein, die Nangen bekommen das Ihrige morgen. Mit dem hier wollen wir heute Weihnachten spielen. Nudeln nur mit zwei Gläsern und einem Teller her — aber ein Silberteller muß es sein! Und dann etwas Feines, um den Krimskrans drauf zu legen, denn heut' soll es herrschaftlich zugehen — verzeihst Du!“

Er zog aus der einen Tasche seiner Bluse, welche er an das Türschloß gehängt hatte, eine Punschflasche und aus der anderen Tasche eine Dose.

„Aber nein, Karlson! Du wirfst ja ganz entsetzlich Geld hinaus —“

„Schimpf nicht, Alte! Ich meine, ich sagte etwas von Silberteller — wo steckt er denn? Soll ich ihn selber holen?“

Er machte Miene, die Schranktüren zu öffnen; aber seine Frau kam ihm zuvor.

„Dort sind keine Teller — ich will sie aus der Anricht holen. Du bist doch ein Wildfang, Karlson, wie Du es immer gewesen bist.“

Damit fuhr sie hinaus. Vergiß die Gläser nicht, Charlotte! Und nimm den größten Silberteller, den Du siehst! Als die Frau mit dem Begehrten herinkam, stand

Die Gefangenen werden beschuldigt, einer Geheimverbindung angehört zu haben, die den Zweck hat, eine politische Partei zu organisieren, die für die Gründung einer Territorial-Versammlung, der Zemsky Sobor, in der alle Klassen der Gesellschaft vertreten sein sollen, zu agitieren. Die völlig unerwartete Entdeckung der Verschwörung hat in hohen administrativen Kreisen großes Aufsehen erregt.

Das ist gewiß ein bescheidenes Verlangen, aber eines, das ein Licht wirft auf die Zustände des ganzen Landes. Wir können wieder und immer wieder nur zur Vereinigung auffordern, zur Zusammenfassung aller Kräfte zu einer großen patriotischen Tat.

Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

Die Fabrikanten beeilen sich überall, ihre Arbeitsordnungen noch vor dem 1. April 1893 einzuführen, um der gesetzlichen Bestimmung zu entgehen, sie den Arbeitern ihrer Betriebe oder einem Arbeiterausschuß zur Begutachtung vorlegen zu müssen. Bei der Abhängigkeit der Arbeiter, die jeden Augenblick entlassen werden können, hat ein Arbeiterausschuß gewiß nichts Gefährliches für die Fabrikherren, aber ihr Hochmut dünkt sich dagegen, auch nur ein Gutachten von Arbeitern anzuhören.

Wie die Großgrundbesitzer des Ostens den Wert der Schulbildung schätzen, darüber werden nachstehende schätzenswerte Mitteilungen gemacht: Fast alle von den „Herren“ stimmten bei jeder Gelegenheit laute Klagen darüber an, daß die Kinder der Arbeitsleute viel zu viel lernen müßten, da sie demaleinst doch „nur Scharwerker“ werden sollen. Oft genug hört der Lehrer von seinem „Herrn“: „Es ist genug, wenn die Kinder etwas Lesen, Schreiben, Rechnen und Religion können; alles übrige ist Unsinn!“ Einer „unserer Besten“ sagte vor gar nicht langer Zeit zu einem neu eingeführten Lehrer: „Sorgen Sie nur dafür, daß die Kinder keine Vogelnester in meinem Walde ausnehmen; sonst verlange ich nichts.“ Ein Gutsbesitzer mußte — wie so viele andere auch — erleben, daß die herangewachsenen Kinder ihrer Arbeitsleute die Heimat verließen und in der Fremde besser bezahlte Arbeit suchten. Ohne Weiteres machte er für diesen Uebelstand die Schule verantwortlich, indem er meinte, „wenn die Kinder nicht lernten, daß es ein Pommern, Sachsen zc. gäbe, würden sie auch nicht dorthin gehen, sondern hübsch bei uns bleiben.“ Es gilt bei den Guts-

besitzern allgemein als unbedingt feststehend, daß „aus den dümmsten Schuljungen die tüchtigsten Arbeiter werden!“ — Ganz anders malt sich in solchen Köpfen die Welt wie bei anderen Menschen.

Die Klagen des Fürsten Bismarck über seine Obdachlosigkeit hatten einen Berliner Spiehbürger gerührt und ihn bewogen, dem Armen eine Villa zur Verfügung zu stellen. Zum Dank hat der Mann folgende Antwort erhalten: „Ihr freundliches Schreiben und Antrag vom 16. d. M., über den mir auch Prof. Schwenger berichtet, hat mich sehr erfreut und wird der Wert Ihres liebenswürdigen Anerbietens nicht dadurch vermindert, daß jetzt kein Bedürfnis für mich vorliegt, demselben näher zu treten. Ich bitte Sie und Ihre Frau Gemahlin, für den warmen Ausdruck Ihres Wohlwollens meinen verbindlichsten Dank entgegenzunehmen.“

Der Ton dieser — beiläufig sehr bedenklichen — Stilleistung ist auffallend kühl. Was kann auch eine Villa nützen, zu welcher der Zutritt verboten ist? Ja, wäre sie geschenkt! —

Die Anhänger der Opposition in Magdeburg haben, trotz des dringenden Abtrats der dortigen Genossen, einen „Berein unabhängiger Sozialisten“ gegründet. Der Führer der dortigen Opposition beantwortete die Einwendungen gegen die neue Gründung mit der Phrase: „Und wenn die ganze sozialdemokratische Partei darüber in Trümmer geht, wenn nur das Proletariat zum Siege kommt.“ Es wird sich bald zeigen, welchen Nutzen diese Vereine für das Proletariat stiften.

Die gegnerische Presse brachte neulich die Nachricht, aus dem sozialdemokratischen Agitationsverein für Südhannern seien eine Anzahl Parteigenossen ausgeschlossen worden, was auf eine „Spaltung“ schließen lasse. Dem gegenüber veröffentlicht die Vorstandschaft jenes Agitationsvereins jetzt eine Erklärung, aus welcher erhellt, daß die erwähnte Nachricht der gegnerischen Presse von A. bis Z. erfunden war.

Wader: Turner. Nunmehr treten in der Pfalz auch schon die Turnvereine in den Kampf gegen die Sozialdemokratie ein, der von den Militär- und Kriegervereinen seit Jahren betrieben wird und bei diesen nicht mehr weiter auffällt. Der Turnverein in Birnmasens hat nämlich einen Schuhwarenfabrikanten, der sich öffentlich zur Sozialdemokratie bekannte, mit 80 gegen 12 Stimmen ausgeschlossen, obgleich die Statuten des allgemeinen Turnbundes nicht die geringste Handhabe dazu bieten. Natürlich sind die Turnvereine, trotz dieser politischen Maßregelung,

nicht gewillt, sich für politische Vereine zu erklären, und also behandelt zu werden.

Ein Wasserkraftskamp ist auf Betreiben des Oberbürgermeisters von Bochum zwischen Fuhangel und der Redaktion des Baare'schen Blattes, des „N. Westf. Tagebl.“ zustande gekommen, wonach beide Teile die zur gerichtlichen Entscheidung der Angelegenheit nichts mehr in derselben tun dürfen. Die Entwürfsmeister sollen einen Wink von der Regierung erhalten haben, sich weniger zu entrüsten und mehr zu schweigen. Offenbar haben dieselben sehr viel — „Reime“ am Stecken.

Der Notstand unter den Arbeitern Elberfelds wächst. Nach einer Mitteilung unseres dortigen Parteiorganes hat die Stadtverwaltung zwar 160 Arbeitslose von ihnen bis jetzt beschäftigt, aber eine viel größere Zahl hungert und darbt nun schon seit Wochen und Monaten. Ueberall, wo sie anklopfen, werden sie mit Abschlüssen abgefertigt. In der grenzenlosen Not haben viele den schweren Schritt getan und sich an die Armenverwaltung gewandt und die vielgepriesene Armenverwaltung Elberfelds verlagert hier ebenfalls den Dienst. Sie hat die Gesuche um Unterstützung abgelehnt. In dieser Not haben die Verzweifelten sich an den Herrn Oberbürgermeister gewandt und um die Erlaubnis gebeten, eine öffentliche Kollekte vornehmen zu dürfen. Darauf haben sie vom Oberbürgermeister folgenden Bescheid erhalten:

„Auf die hier abgegebene Eingabe, ohne Datum, erwidere ich Ihnen, daß ich nicht befugt bin, die polizeiliche Erlaubnis zu einer Kollekte bei den Bürgern der hiesigen Stadt zum Zwecke der Unterstützung von Arbeitslosen zu erteilen.“

Man wolle sich die Abgewiesenen an die kgl. Regierung wenden, doch auch dieser Schritt dürfte von keinem besserem Erfolge begleitet sein. Was sollen aber die Unglücklichen beginnen, um nicht zu verhungern.

Arbeiterbewegung.

Zur Neuanfängenbewegung der Buchdrucker.

Ueber den Verlauf der Buchdruckerbewegung verbreiten gegnerische Blätter eine neue Lüge, um die ausständigen Geiseln wandend zu machen. Sie schreiben: „Dem Vorstände des Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker in Berlin (Hilfsverein) wurde, wie authentisch (?) verlautet, die weitere Gewährung von Unterstützungen aus Vereinsmitteln an Streikende von Seiten der Regierung (welcher

ihr Mann da und sah sich mit seinen spielenden Augen im Zimmer um.

„Beim Himmel — wie sie im Theater sagen, wie sieht es hier leer und arm aus! Grade wie wenn eine Auspandung gewesen wäre. Nein, da gehen wir lieber dort hinein; da sieht es gewiß sauberer aus.“

Er steuerte trotz des Widerspruches seiner Frau in den Salon hinein, machte Licht und zündete eine Gasflamme im Kronleuchter an.

„Nein, poß Tausend! Hier ist es ja grade so nobel, wie im Schlosse!“

Er sah sich ganz verblüfft um und zündete dann hastig alle übrigen Flammen an, wie um besser zu sehen.

„Karlsen, Du machst uns für ewig unglücklich!“ rief Charlotte von der Türe her. „Denke, wenn Jemand von den Bekannten der Herrschaft vorbeigeht und die Dichter sieht!“

„Nein, jetzt doch Wille Karlsen!“ brach der Mann aus, ohne auf sie zu hören. Er hatte sich selbst in einem großen Spiegel gesehen. „Das ist lustig, Dich zu sehen, alter Bursche!“

Er ging zum Spiegel hin und betrachtete sein Gesicht ganz genau, prüfte seine beiden weißen Zahnreihen, bohrt in einem etwas schadhafte Backenzahn, leckte dann die Finger ab und strich damit über das lockige Haar, welches bei den Ohren abstand. Er lächelte zufrieden seinem eigenen Bilde zu — er war wirklich ein hübscher Kerl, rot und weiß und mit ein paar schelmischen Augen, und die Dienstmannsmütze, welche ihm jetzt etwas schief auf dem Ohre saß, stand ihm ausgezeichnet. Jetzt wurde sie ihm von rückwärts heruntergezogen. Es war seine Frau, welche herein gekommen war.

„Man nimmt die Mütze ab, wenn man bei besseren Leuten ist“, sagte sie. „Du hast wol den Verstand gehabt, Deine Füße draußen abzuwischen, so daß Du nicht den feinen Teppich hier naß machst?“

„Nun soll die Mutter keine Geschichten machen“, sagte er und nahm sie um die Mitte. „Komm nun, setzen wir uns auf das Sofa und schauen Albume an, wie es sich für seine Leute schickt und gehört.“ Damit zog er sie mit sich zu dem gebäumten roten Seidensofa

und setzte sich dort mit ihr in eine Ecke, so daß es in den Federn knackte. Es mußte nichts, daß sie sich sträubte; sein Arm lag wie eine Eisenklammer um ihren Leib. Im Uebrigen wußte sie seit Langem, daß jeder Widerstand fruchtlos war, wenn er sich in dieser Laune befand, da war nichts anderes zu tun, als ihn gewähren zu lassen.

„So, nun laß mich, ich will nach dem Punsch sehen“, sagte sie deshalb, und dies half. Als sie mit dem Teller hineinkam, saß er mitten auf dem Sofa, mit einem großen Album vor sich.

„Du hast doch reine Hände, Karlsen?“

„Kommt gar nicht in Frage!“

Sie setzte den Teller auf den Sofatisch, legte die Torten auf eine Glaschale und schenkte den Punsch ein.

„Wohlein, Lotte! Frohe Weihnachten!“

Sie leerten die Gläser, und hierauf forderte Karlsen seine Frau auf, sich aus der Schale zuzulangen und mit dem vorlieb zu nehmen, was das Haus vermochte. Er selbst steckte einen gewaltigen Krapsen ganz in den Mund, und nachdem er sie dazu gebracht hatte, sich eine Torte zu nehmen, bemerkte er nicht, daß sie nur tat, als ob sie davon äße und die Leckerei bei der ersten Gelegenheit unberührt in die Tasche gleiten ließ.

„Komm' nun hierher und setz Dich Deinem Alten auf den Schoß, so sollst Du Dein blaues Wunder sehen!“ sagte er. „Hier giebt es so viele feine Leute in Uniformen, so glänzend, so — ach nein, ziere Dich jetzt nicht! Ich kann Dich schon tragen, obwohl Du gewichtig bist — 220 Pfund, was? Oh, schau den an! Ich glaub', es ist Nummer 15, mein Kamerad Anderson!“

„Ach, Du schwägest, das ist ja ein Hauptmann — das mußt Du doch sehen.“

„Uniform ist Uniform — die eine kann so gut sein, wie die andere. Wir sind ja Brüder und freie Bürger und gleiche Steuerberechtigte — die ganze Bagage, wie der Schneider Palm im Herbst bei Jans sagte. Nein, höre Du, das ist ein langweiliges Buch, es sind ja nur lauter Dienstmänner drin — zudere einmal mit den anderen roten Bibeln mit Silberbeschlag her, vielleicht sind die lustiger.“

Während Frau Karlsen ein neues Album hingab, verschwanden zwei Torten in seinem weiten Rachen — nicht gerade spurlos, denn ein ganzer Teil Schlagsahne blieb im Schnurrbart hängen; es sah aus, wie wenn er saure Milch gegessen hätte.

Die Frau nahm ihren Platz auf seinem Schoß wieder ein, legte den Arm um seinen Hals, um sich festzuhalten, und so begann die Prüfung des neuen Albums, welches Bilder von Künstlern und anderen Berühmtheiten enthielt und Karlsen weit mehr zu interessieren schien, als das vorige.

„Sieh, da haben wir ja Frau Westberg in Volkaccio!“ fuhr er herans und deutete auf eines der Bilder.

„Nein, jetzt geh' nach Hause und lege Dich, Karlsen — nun bist Du doch ganz verrückt! Siehst Du nicht, daß es Dedmann in der Zauberslöde ist!“

„Nein, es ist Frau Westberg, sage ich! Glaubst Du nicht, daß ich ein Mannsbild und ein Weibchen aus einander kenne? Ich habe den „Volkaccio“ sieben Mal gesehen, da kann mir Niemand was weiß machen.“

„Nein, jetzt werde ich Dir wirklich böse, Karlsen!“ sagte die Frau und erhob sich. „Nein, ich will nicht länger bei Dir sitzen. Die Glocke hat zwölf geschlagen, und ich habe Notwendigeres zu tun, als hier zu sitzen und Dummheiten mit Dir zu schwätzen.“

Damit ging sie in den Vorraum hinaus und Karlsen hörte bald, wie sie mit dem Wasser zu plätschern und zu bürsten begann.

Er fuhr fort im Album zu blättern. Bismarck lagte er über irgend eine drollige Gestalt vor sich hin, bisweilen verließte er sich in die Betrachtung einer Einzelheit, welche seine Aufmerksamkeit erregt hatte. Schließlich legte er das Album weg, streckte sich auf das Sofa hin, gähnte, nahm das letzte Tortenstück, aß es und begann dann, im Zimmer auf und ab zu gehen und Alles in Augenschein zu nehmen. Hier und da rief er seiner Frau etwas hinaus, ohne jedoch besonders aufmunternde Antworten zu bekommen; gewöhnlich war es nur eine Ermahnung, die Dinge nicht mit den Fingern anzuschauen.

Regierung?) unterfragt. Der Vorstand hat das Statut... Die Gewerkschaften wurden angewiesen, Beiträge nichttreuender Mitglieder anzuheben. In Berlin ist davon auch nicht das Mindeste bekannt.

Der Streik der Steinweber der Herren Hofbaurat Brandl und Baummeister Adolmannseber in München... Die Arbeit ein. Sie bitten um Fernhaltung des Junges und Unterstützung. Gelder stimmt der Kassirer des Arbeiterbundes, Rob. Bantert, Basel, Greifengasse 30, entgegen.

„Internationale der Metallarbeiter.“ Unter dieser Spitzmarke schreibt A. Groussier in den „Offiziellen Nachrichten der nationalen Vereinigung der Metallarbeiter Frankreichs“ Folgendes:

„Die Metallarbeiter der verschiedenen Länder haben schon die ersten Pfähle einer internationalen Verbindung abgehackt.

Alle unsere Anstrengungen sollen darauf abzielen, die Entwicklung dieser großen Organisation zu beschleunigen, aber dies wird nur möglich werden, wenn die ersten internationalen Verbindungen schätzbare Resultate hervorbringen.

Die gefassten Beschlüsse beruhen auf folgenden drei Punkten: Korrespondenz, Statistik, Streiks.

Wir werden den verschiedenen Organisationen der verschiedenen Nationen unsere statistischen Resultate mitteilen, aber wir können das nur, wenn die französischen Metallarbeiter-Gewerkschaften in dauernde Korrespondenz mit uns treten und uns in unserer Arbeit unterstützen. Wir werden ferner die Streiks der Metallarbeiter anderer Länder unterstützen, aber wir können das nur, wenn unsere Widerstandskasse stark ist, und deshalb müssen alle Metallarbeiter Frankreichs unserer nationalen Verbindung beitreten. Wie können wir verhindern, daß nichtfranzösische Metallarbeiter uns in unseren Streiks mit den Unternehmern beistehen, wenn diese Arbeiter nicht auch auf uns zählen können?

Wie können wir verlangen, daß diese internationale Organisation sich entwickle und Resultate hervorbringe, wenn wir nichts tun, unser Ziel zu erreichen? Und doch sind die internationalen Verbindungen

der Gewerbe unumgänglich notwendig. Es müssen sich deshalb alle Metallarbeiter-Gewerkschaften um unsere Verbindung gruppieren; es müssen neue Gruppen in allen industriellen Mittelpunkten sich bilden und die größte Solidarität muß eintreten, nicht allein für die französischen Gewerkschaften, sondern auch für die anderer Länder. Wenn wir Energie und Eingebung finden, so wird unsere Verbindung, wenn sie auch noch unvollkommen, eine Macht werden und bei dem nächsten Kongress werden die Metallarbeiter der beiden Welten die Notwendigkeit einsehen, sich enger zusammen zu gesellen.

Wir werden alsdann diese Verbindung entwickeln, wir werden eine Organisation schaffen, die dem Kapitalismus die Spitze bieten kann und fähig sein wird, die bis jetzt so unsichere Lage der Metallarbeiter zu verbessern.“

„Ausland“

Österreich.

Österreich macht den Anspruch, unter die modernen Staaten gezählt zu werden, mit Verfassung und Gesetz ausgerüstet zu sein, die den Bürgern durch feierliche Eide garantiert sind. Wie es in der Pragis damit aussieht, haben wir schon oft genug bewundern können und auch heute wollen wir nach der „Wiener Arbeiter-Zeitung“ einige idyllische Bilder davon zum Besten geben, die sich in Böhmen abgepielt haben.

Erstes Bild. Die sozialistische „Omladina“ berief für den 8. November eine Versammlung auf Grund des § 2 nach Zuzna ein. Dem Gesetze wurde in allen Punkten entsprochen, die Anwesenden waren alle mit Einladungskarten versehen und die Versammlung schien einen günstigen Verlauf zu nehmen. Plötzlich erschien ein Polizeikommissar und löste ohne alle Umschweife die Versammlung auf. Den protestierenden Einderufern, die sich in ihrer Einfalt auf das Gesetz beriefen, antwortete er kurz: „Ihr habt Euer Gesetz, ich habe meine Instruktion“...

Ein anderes Bild. Die Königgräzer Arbeiter hatten für den 29. November eine Volkerversammlung einberufen, in der über das allgemeine Wahlrecht und die sonstigen politischen Rechte (?) gesprochen werden sollte. Die Versammlung wurde zehn Tage vorher angezeigt, bis zum Tage der Einberufung war kein Verbot erschienen und die Einberufer ergaben sich schon den kühnsten Hoffnungen. Die guten Leute in Königgrätz haben nämlich ein unerschütterliches Vertrauen in

unsere verbürgten politischen Rechte. Die Arbeiter fanden sich ein zu Hunderten, sogar aus dem entlegenen Königshof. Auf 9 Uhr war die Versammlung angesetzt, um halb zehn Uhr schritt man zur Eröffnung. Da im letzten Momente erscheint ein Gendarm, eine brennende Zigarre im Munde, und schickt sich an, das Verbot zu verlesen. Die Einberufer verlangen die Einhäudigung des Schriftstückes und nachdem dies der Gendarm verweigert, erklären sie die Versammlung zu eröffnen. Der Gendarm läuft darauf fort und nach einiger Zeit erscheint ein Polizeimann und überbringt das schriftliche Verbot. Den braven Königgräzern blieb nichts anderes übrig, als eine § 2-Versammlung an Ort und Stelle zu veranstalten, in welcher sie endlich ihre Angelegenheiten ungeschoren besprechen konnten.

Drittes Bild. Vor einigen Tagen erschien der Polizei-Inspektor Ludwig in Prag in der Wohnung eines Genossen, verhaftete ohne alle Umstände dessen Frau und führte sie zur Polizei. Dort hielt man sie bis zum Abend in Haft. Endlich wurde sie vorgerufen und mit dem Bemerkten: sie müsse bis zum 1. Dezember getraut sein, widrigenfalls man sie per Schub nach Hause schicken werde,“ in Freiheit gesetzt.

Wir wollen diesen Schilderungen kein Wort hinzufügen; jedes Wort könnte nur abschwächend wirken. Der ungarische Reichstag hat zwar die Handelsverträge mit Deutschland und Italien angenommen, die Regierung kann aber doch nicht mit ihm auskommen und seine Auflösung ist beschlossen worden. Sie soll spätestens im Januar erfolgen. Die Neuwahlen sollen im Februar stattfinden und der neue Reichstag schon im März zusammentreten.

Kleine Chronik.

Der Kindesmord im Weissenhof. Nachdem am Freitag der Täter der Ermordeten festgenommen worden, hat man auch die Mutter verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis zu Moabit geschafft. Polizeiliche Nachsicherung in der Kroll'schen Wohnung haben einen von dem Kinde getragenen, stark besleckten Unterrock zu Tage gefördert. Bei Auffinden dieses Kleidungsstückes soll die Mutter den Versuch gemacht haben, dasselbe vor den Augen der Beamten zu verbergen. Bei ihrer Vernehmung hat sie sich in zahlreiche Widersprüche verwickelt.

Wien. Selbstmord in der Kirche. In der Stephanskirche erschoss sich ein angeblicher Buchhändler Alfred

Er durchblättert alle Karten in dem Visitenbuch und buchstabierte die Namen, staunte dann den Volksfuss mit einem ausgestopften Kopf an, welches in einer Truhe ausgebreitet lag und ihm die Zähne des, spielte mit den herumstehenden Nippfäden, nahm die große Seemuschel und hielt sie an das Ohr, so es wie ein Nordsturm sauste.

Su — das war schauerlich; darauf müssen wir eine Stärkung nehmen!“ Er ging zum Esstisch und leerte ein Glas aus.

Dann setzte er sich in einen Lehnstuhl und dachte nach. Eine lange, lange Weile verging — plötzlich brach er zusammen und sah wirt um sich. Hatte er sich erschoben? Es war ganz still im Vorraum draußen. Er schob sich und ging hinaus. Der Raum war leer, er sah ein Teil des Bodens an einer Wand war gezeichnet. Die Uhr zeigte ein Viertel vor Eins. Wo war die Lote sein? Ein eigentümlicher Laut, welcher dem offenstehenden Schlafzimmer kam, weckte in ihm eine schadenfrohe Bergnügheit in ihm. Er sah die brennende Lampe, welche auf dem Boden ab, und schlich sich hinein.

Dort lag Charlotte mit offenem Munde auf einem Kissen, die Arme schlief niederhängend, die Beine ausgebreitet und schlief wie ein gutes Kind. Die Leuchte lag neben ihr auf dem Boden. Sie hatte sich offenbar hingesezt, um ein wenig auszuruhen, und war so eingeschlummert.

Der Mann hob die Lampe in die Höhe und betrachtete die Liegende. Sie sah so alt und abgearbeitet aus. Ihr Gesicht war graubleich und eingefallen, und hatte große dunkle Ringe unter den Augen. Die Schwere ihres Leibes ließ sie doppelt mager erscheinen: sie hatte ihre Jacke aufgetupft, so daß die Brust durch einen Knopf am Halbe zusammenhing. Karlson war eigentlich hineingegangen, um seiner kranken Schwester irgend einen Posten zu spielen, aber er mußte nicht, wie es zugeht — er kam nicht mehr. Er ging hinaus, holte seine Bluse und breitete sie über Charlotte, denn es war kalt drinnen. Hierauf betrat er sie eine Weile und sagte schließlich weich: „Gute Nacht!“

Sie konnte den Schlaf so gut brauchen. Die halbe vorhergehende Nacht und den ganzen Tag hatte sie zu Hause für die Feiertage gewaschen und geputzt, und da war es bei ihrer Ungelenkheit und Schwere kein Wunder, daß sie müde war. Aber die Scheuerarbeit da — was sollte mit der werden?

Als die Glocke im Vorraum dräuben vier schlug, fuhr Frau Karlson aus ihrem Schlaf auf. Sie rief sich die Augen und wurde allmählich vollkommen wach. Wahnsinnig, sie hatte ordentlich geschlafen! Das war der verdammte Wunsch, den ihr Karlson gegeben hatte. Wieviel konnte die Uhr sein? Sie hatte doch nicht lange geschlafen! Als Antwort auf diese ängstliche stille Frage erklangen jetzt vier langsame Schläge vom nahen Kirchturm. Vier Uhr! Um's Himmelswillen, da hatte sie ja die ganze Nacht verschlafen, und alle Fußböden waren noch ungeputzt!

Sie sprang empor und hinaus in den Vorraum. Aber was war das? Der Boden war je geputzt. War das Zaubererei? Es konnte doch nicht am Ende schon Luise heimgekehrt sein? — Aber höre, da schauert wahrhaftig jemand im Anrichterraum — ja, meiner Seele. Luise ist schon vom Tag heimgekommen. Wie ärgerlich! Und Karlson, der seines Wegs gegangen war, ohne sie zu wecken! Das war schändlich gehandelt von ihm und das sollte er wahrhaftig eingetränkt bekommen, wenn sie nach Hause kam.

Run verlor sie ihre Mark und als Dreingabe war Luise röter gelb und grün vor Aerger.

Sie fiel so vorsichtig als möglich über den nassen Boden und ging in den Anrichterraum. Aber ah — welche Ueberraschung! Sie schlug sich auf die Kniee und konnte ihren Augen nicht trauen. Es war ein Mann, der da lag und schauerte, was das Zeug hielt, ein Mann in blaugestreiften Hemdsärmeln — es war Karlson! Oh, wie drollig er aussah, wie er so dalag und aus Selbststräften drauß los rief! Aber für einen Mann stellte er sich gar nicht so dumm an. Was in aller Welt war das für ein Einfall von ihm? Er hätte sie ja wecken können — oder — hatte er vielleicht nicht das Herz dazu gehabt, weil sie so gut schlief? Herrgott, was für ein guter Kerl er doch war! Die Leuchte

lamen ihr in die Augen, und sie brachte eine lange Weile nichts heraus, denn es sah ihr wie ein Pfropfen im Galle.

Aber nun wurde er ihrer unter der Türe gewahr. Er machte eine drollige Miene des Erstaunens, wurde dann aber etwas verlegen, erhob sich und trocknete seine feistigen Hände an einer von Luises Küchenhütchen, welche er sich umgebunden hatte.

„Ja so, Du bist wach, Lotte!“ sagte er in einschmeichelndem Tone. „Ich versuche mich warm zu halten, ich — wie Du siehst. Und dann dachte ich, daß, weil es so mit Dir steht, daß — weil es so mit Dir steht — und die Hebamme sagt, daß Du Dich ruhig halten sollst, so dachte ich, daß Dir das Schlafen gut täte. — — Schimpf nicht, Mite!“

Aber was kam über die Alte? Sie ging grade auf ihn los, umfaßte ihn mit beiden Armen und drückte ihn. Und dann tat sie etwas, was sie aus eigenem Antrieb seit ein paar Jahren nicht getan hatte: sie küßte ihn zweimal mitten auf den Mund und sagte:

„Danke Dir, Wille, daß Du immer so gut gegen mich bist!“

Und dann kniete sie nieder und schauerte das kleine Stück zu Ende, welches noch übrig war, und machte dann die Runde durch die Wohnung, um zu sehen, ob Alles in Ordnung war.

Eine Viertelstunde später strebten die Weiden mit langen, ungleichen Schritten die Hügelstraße hinauf, heim zu ihren Kindern und zu ihrer kleinen Stube in der Vorstadt oben. Sie schmähten und lachten durcheinander und waren froh wie ein paar Kinder. Und er hatte ihr den Arm gegeben — das war nicht mehr geschehen, seit sie Brautleute gewesen waren.

Schuster aus Oßach (Sachsen) wegen Viebesgram und ungünstiger materieller Verhältnisse. Der Erzbischof Angerer hat Abends den durch den Selbstmord „entheiligten“ Dom wieder eingeweiht.

Peru. Durch Selbstmord geendet hat Frau India Welti-Escher, die Tochter des verstorbenen Nordostbahn-Direktors Alfred Escher und Schwägerin unserer Bundespräsidenten Welti. Die in Glanz und Heppigkeit aufgewachsene einzige Tochter des mächtigen Eisenbahnfürsten hat bekanntlich viel von sich reden gemacht durch ihre Beziehungen zu dem jungen Berner Maler Stauffer, einem genialen Künstler, der aber in der verlotterten Gesellschaft des reichen Berlin jeden moralischen Halt verlor. Diese Beziehungen führten dann mit der gemeinschaftlichen Flucht der beiden nach Italien zum öffentlichen Skandal. Frau Welti-Escher wurde als geistesgestört erklärt und die Ehe aufgelöst. Das ein so gründlich verzogenes Menschenkind das selbstverständliche, und daß das Ende der Selbstmord (durch Einatmen von Leuchtgas) war, kann niemanden überraschen.

Ein schweres Eisenbahnunglück wird aus Rumänien gemeldet. Auf der Linie Dorohoi sind in der Nähe von Baculosti am Sonntag 4 Wagen eines Eisenbahnzuges, darunter zwei Personenwagen, entgleist. Der Postwagen wurde zertrümmert. Etwa 20 Personen wurden, davon 6 schwer, verletzt.

Ein weiterer Eisenbahnensturz hat sich am Montag in Russland ereignet. Bei der Station Dombrowa der Zwangorod-Dombrowaer-Bahn stieß in Folge falscher Weichenstellung ein gemischter Zug mit einem Rangirzug zusammen. Neun Waggons wurden total zertrümmert, 6 Personen vom Fahrpersonal wurden schwer verletzt.

Kapitalistische Nothheit. Ein Pariser Spielwaaren-Geschäft sendet gegenwärtig einen Neujahrskatalog aus. Darin heißt es unter anderem: Art. 347. „Eisenbahnkatastrophen mit Tunneln, Zusammenstößen, Brückeneinstürzen, Entgleisungen. Reiches Lager von Opfern in allen Stellungen.“

NB. Mit diesem letzten Artikel ist der Preis des Spielzeuges bedeutend erhöht.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 26. Dezember 1891.

Werktagenwertige Feiertage hat die Familie des Tischlers Klemens Hübner hier selbst erleben müssen. Hübner ist in der Feinschneiderei-Fabrik auf der Neudorffstraße beschäftigt gewesen und verunglückte am 24. d. M., Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, dadurch, daß ihm eine ganze Menge, etwa 10 Stück, Doppeltüren in den Händen fielen. Durch die große Wucht der auf ihn ruhenden Last wurde er dergestalt gegen eine Ecke der Hohlbank gequetscht, daß er schwere innere Verletzungen erlitt und in das Wenzel-Hankesche Krankenhaus aufgenommen werden mußte. Frau und vier Kinder sind auf diese Art für lange Zeit hinaus ihres Ernährers beraubt worden.

Diebstahl. Am 23. d. Mts., Abends zwischen 6 und 8 Uhr, wurde in die Wohnung des Buchhändlers Gustav Wolf, Bismarckstraße 23, ein Einbruch verübt, indem die Diebe mittels Nachschlüssel die Türen öffneten. Gestohlen wurden 4—500 Mk., in barem Geld, eine Garnitur Chemisettköpfe mit Brillanten, im Wert, von 500 Mk., ein Siegelring, mit grünem Stein, Wert 60 Mk., ein Siegelring mit Türkisen besetzt, Wert 30 Mk., zwei andere goldene Ringe mit Brillanten besetzt, Wert 200 Mk., ein goldenes Armband in Kettenform, Wert 120 Mk., und ein goldenes Kreuz, Wert 30 Mk. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur. Wer zu ihrer Ermittlung dienende Angaben machen kann, melde sich im Zimmer 12 des Polizeipräsidiums. Vor Ankauf der Werthsachen wird gewarnt.

Genosse Wendlandt stand Donnerstag, den 17. d. M., wegen der Reisser Noth: „Schlesische Eisenbahn-Werkstätten“ wieder vor den Gerichtshöfen. Am 21. d. M. sollte ferner Termin sein wegen der Noth: „Bergmännisches aus Nieder-schlesien.“ Beide Termine wurden auf Antrag des Angeklagten vertagt, um den Wahrheitsbeweis anzutreten. Die erstere Noth befindet sich in Nr. 115 unserer Tagesausgabe vom 21. Mai d. J., die letztere, durch welche sich ein Knappenverein im Walsenburger Kohlenrevier getroffen fühlt, in in unserer Wochenausgabe Nr. 28 vom 12. Juli enthalten. — Wir haben bereits in Nr. 293 der „Volksmacht“ vom 15. d. Mts. die unbekanntem Einfender der vorstehenden beiden Nothien dringlichst ersucht, die Adressen etwaiger Zeugen an die Redaktion einzuliefern. Dieser Appell ist bisher fruchtlos geblieben! Wir erwarten nun auf das Allerbestimmteste, daß wir in der kürzesten Frist in den Besitz der gewünschten Adressen kommen! Es ist eine Ehrenpflicht für jeden dabei Beteiligten, die Freipressung unseres schon hart genug hülfenden Genossen nach Kräften ermöglichen zu helfen. Wobin sollte das wol führen, wenn jeder Einfender vor den Folgen seines Tuns seine zurückweichende Wolle und die Strafe den Mann trägt, dem man nur den Vorwurf machen kann, an die Wahrheitigkeit seiner Korrespondenten geglaubt zu haben? Darum — Herder mit den Zeugen!

Verhafteter Durchgänger. Der „N. Obr.“ Anz. schreibt: Am 15. November erteilte eine Frau Richter in Breslau ihrem Neffen, dem 27-jährigen „Schriftsteller“ Hans Richter ebenfalls den Auftrag, 1200 Mark, welche bei dem Bankier Heimann in Breslau deponirt waren, dort abzuholen und auf der Reichsbank niederzulegen. Statt dessen ging Herr Richter zur Breslauer Wechselbank, deponirte daselbst nur 600 Mark, unterschlug die anderen 600 Mark und verschwand. Der Durchgänger wandte sich nach Görlitz und mietete sich auf der Leipzigerstraße ein, wo er am 23. d. Mts., Nachmittags, verhaftet wurde.

Plötzlicher Tod. Am 24. d. Mts., Vormittags, wurde vor dem Grundstück Mauriliusplatz 4 eine Frauensperson in besinnungslos und anscheinend schwer krankem Zustand aufgefunden und nach der Klinik auf der Tiergartenstraße gebracht. Bei dem Eintreffen daselbst konnte nur der unterwegs eingetretene Tod konstatiert werden. Die Entseelte, die im Alter von 30 bis 35 Jahren steht, ist 1,65 m groß. Die Kleidung besteht aus blauer Taille, grauem Rock, weißen Strümpfen, schwarzen Tuschschuhen und weißem Hemd. Der entseelte Körper befindet sich in der Anatomie.

Warnung. Bei dem Frostwetter ist auch die Ohle zugefroren. Es kann indes nicht dringend genug vor dem Betreten des Eises dieses Flußlaufes gewarnt werden. Die Ohle hat viele warme Stellen, die die Tragfähigkeit des Eises beeinträchtigen. Manche Stellen, die eben noch sicher waren, sind dies oft innerhalb weniger Stunden nicht mehr, ohne daß man dies von außen erkennen kann. Da die Ohle gerade an solchen warmen Stellen sehr tief ist, können die auf dem Eise verunglückten Personen nur durch Hilfe Anderer gerettet werden. Für diejenigen, welche die Ohle zu passieren haben, sei noch erwähnt, daß die Ohleüberfahre bei der Kerber'schen Badeanstalt den ganzen Winter hindurch im Gange ist.

Unglücksfälle. Der Schüler Wilhelm Schönborn aus Nothfürden trat aus Versehen mit dem rechten Fuß in eine Dreschmaschine und schnitt sich sämtliche Beihen durch, so daß deren Amputation erfolgen mußte. — Der Arbeiter Friedrich Seidel aus Kritern kam mit der linken Hand zwischen die Puffer zweier Eisbahnen und zerquetschte sich den Daumen. Derselbe mußte amputirt werden. — Beide Verunglückte fanden Aufnahme im Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder.

Bewegung der Bevölkerung. In der Woche vom 13. bis 19. Dezember 1891 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 36 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 219 Kinder geboren, davon waren 174 ehelich, 45 unehelich, 210 lebendgeboren (105 männlich, 105 weiblich), 9 totgeboren (3 männlich, 6 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Totgeborene) betrug 181 (mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 47 (darunter 10 unehelich Geborene), von 1 bis 5 Jahren 17, über 80 Jahre 5. — Es starben an Scharlach 5, an Masern und Röteln 1, an Rose — an Diphtheritis und Group 7, an Wochenbettfieber —, an Keuchhusten —, an Unterleibstypus incl. Nervenfieber —, an akutem Gelenkrheumatismus —, an Brechdurchfall —, an anderen akuten Darmkrankheiten 15, an anderen Infektionskrankheiten 5, an Gehirnschlag 9, an Krämpfen 9, an anderen Krankheiten des Gehirns 5, an Lungenschwindsucht 29, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 26, an anderen akuten Krankheiten der Atmungsorgane 2, an anderen Krankheiten der Atmungsorgane 5, an allen übrigen Krankheiten 61, in Folge von Verunglückung 1, in Folge von Selbstmord —, in 1 Falle war die Ursache unbekannt. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen Gestorbene in der Berichtswoche 27,86, in der betreffenden Woche des Vorjahres 23,77, in der Vorwoche 26,84.

Polizeilich gemeldete Infektionskrankheiten. In der Woche vom 13. bis 19. Dezember 1891 wurden 75 Erkrankungsfälle gemeldet, und zwar erkrankten an modif. Pocken —, Diphtheritis 20, an Unterleibstypus 2, an Rückfallfieber —, an Scharlach 26, an Masern 27, an Ruhr —, an Wochenbettfieber —.

Aufsuchung von Verwandten. Bei der hiesigen Polizeibehörde ist ein aus England datirter, in deutscher Uebersetzung folgendermaßen lautender Brief eingegangen: Lieber Herr! Es tut mir leid, daß ich nicht deutsch schreiben kann, aber ich möchte ausfindig machen, ob meines Vaters Verwandte noch leben. Sein Name war Karl Wilhelm Scholz, geboren zu Breslau, ungefähr 1825, trat 1860 in die englische Armee ein, wo er 21 Jahre diente. Er starb am 24. Mai 1890, im Alter von 61 Jahren. Er hat mir nie etwas über seine Herkunft mitgeteilt. Jemand welche Information über seine Verwandten würden zu größtem Dank verpflichtet Ihren ergebensten G. H. Scholz. — Dies-

zügliche zweckdienliche Angaben sind im Zimmer 9 des Polizeipräsidiums zu machen.

Schadenfeuer. Heute früh nach 9 Uhr wurde die Feuerwehr alarmirt, weil in der Neuen Schwelbenerstraße Nr. 4 ein Brand zum Ausbruch kam. In dem Moment, wo wir dies schreiben, ist das Feuer noch nicht gelöscht. (Nächstes nächste Nummer) O. S.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 23. d. Mts. 30 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurde: einer Arbeiterin auf der Neuen Weltgasse Wäsche im Wert von 18 Mk. — Abhandeltamen: einer Verkäuferin auf der Breitesteiße eine goldene Remontoiruhr, Nr. 140402, einem Schlossermeister auf der Försterstraße eine silberne Remontoiruhr, Nr. 12415, einem Fräulein aus Berlin ein Portemonnai mit 80 Mk., einer Dame auf der Gräbchenstraße ein Portemonnai mit 15 Mk., einem Kaufmann auf der Augustastrasse ein silberner Manschettenknopf. — Gefunden wurden: ein Muff, ein Diplom, ein Opernglas, ein Tuch und eine Pferdebede.

Breslauer Marktpreise v. 24. Dezember per 100 Kilogr. gute mittlere geringe Waare

	höchst niedr.	niedr.	höchst niedr.	niedr.	höchst niedr.	niedr.
Weizen, weißer . . .	24,—	23,70	22,90	22,40	21,—	20,—
Weizen, gelber . . .	23,90	23,60	22,90	22,40	21,—	20,—
Roggen	23,80	23,40	22,70	22,40	21,40	21,10
Gerste	18,20	17,70	16,70	16,30	15,20	14,90
Hafer	15,80	15,10	14,80	14,30	13,80	13,50
Erbsen	21,—	20,80	19,50	19,—	18,—	17,—

Heu (neues) 2,80—2,80 Mk. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 25,00—28,00 Mk. pro 600 Kilogramm.

Schlesien.

Weichenbach-Niederstadt. Freitag Abend ereignete sich auf dem Domnium Klinikum ein größlicher Unglücksfall. Die dortselbst beschäftigte Arbeiterin, verwitwete Reugebauer, wurde nach Feierabend vom dortigen Wirtschaftsbeamten auf die oberen mit losen Brettern belegten Räume der Scheuer beordert, um Stroh hinaufzunehmen; während dieser Beschäftigung mußte sie wol infolge der Dunkelheit dem Abstieg zu nahe gekommen sein, verlor das Gleichgewicht und stürzte aus beträchtlicher Höhe herab auf die Tarme, wo sie mit zerschmetterter Stirnspalte augenblicklich zu liegen blieb. Die Verunglückte, als eine fleißige und brave Arbeiterin allseitig geachtet, hinterläßt eine sieben Jahre alte, in Diensten stehende Tochter, sowie einen Pflegeohn im gleichen Alter und dürfte von letzterem, welchen die Verunglückte als ein von seinen Eltern verlassenes Kind zu sich genommen und ihm seit seinem zartesten Kindesalter eine stets liebevolle und sorgsame Mutter gewesen, sehr vermisst und schmerzlich betrauert werden.

Diefe gräflich. Endlich fand nach langer Zeit wieder einmal eine Volksversammlung beim Gastwirt Anton Geisler in Wiese-gräflich statt. Man war auch hier wieder bei der Hand und wollte die Versammlung verhindern. Der Amtsvorsteher ließ den Saalbesitzer kommen und suchte ihn einzuschüchtern. Um 3 Uhr begann die Versammlung. Genosse Zahn aus Breslau nahm das Wort zu seinem Vortrage. Der reiche Beifall zeigte, daß er es verstanden hatte, den Anwesenden das neue Parteiprogramm vor Augen zu führen. Er schloß mit den Worten: Das Weihnachtsfest ist nicht mehr fern und von allen Enden wird der Friede verkündet; möge es doch einmal wirklich Frieden werden! Bei der Diskussion meldete sich kein Gegner zum Wort; sie hatten es vorgezogen, durch Abwesenheit zu glänzen. Mehrere Genossen sprachen im Sinne des Referenten. Zum Schluß ermahnete Genosse Zahn, auf derselben Bahn weiter zu schreiten und es freue ihn, daß trotz des heißen Kampfes immer noch derselbe Geist herrsche wie früher. Nach einem kräftigen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie und unter Abfindung des Liedes „Wer schafft das Gold zu Tage“ entfernten sich die Anwesenden. Zur Ueberwachung hatten sich drei Gensdarmen eingefunden. Zweimal wurde darauf hingewiesen, daß nur zwei die Versammlung zu überwachen haben und so entfernte sich einer.

Reisse, 21. Dezember. In der Schöffengerichtssitzung vom 18. d. M. wurde gegen den Nähmaschinenreisenden Emil Lewrenz, i. Z. in Breslau, jetzt in Schweidnitz wohnhaft, wegen Zechorei verhandelt. Derselbe hatte vom 29. Juli bis 26. August, bei dem hiesigen Gastwirt Gestitter mit seiner Frau und einem Kinde logirt und war an letztgenanntem Tage nach Ausgabe des Gestitter plötzlich verschwunden unter Zurücklassung einer Schuld von 27 Mark. Von hier hatte er sich nach Passchau begeben und hatte dort bei dem Gastwirt Bayer ebenfalls eine Schuld von 210 Mk. zurückgelassen. Lewrenz führte zu seiner Entschuldigung an, daß es gar nicht in seiner Absicht gelegen habe, die Leute zu prellen, er habe aber auch jetzt noch kein

Billigste Bezugsquelle für Herrenhüte!

Billigste Bezugsquelle für Cigarren.
 Offerire in nur guter Qualität und bei promptester Lieferung:
Sumatra-Cigarren,
 vorzüglich brennend, in 1/20 Kisten 2,00 Mk., 2,50 Mk. u. 3,00 Mk.
 Klein amerik. Cigarren in 1/10 Kisten 3,00 Mk. und 4,00 Mk.
 Betulfer Glets-Brasil per 1/10 Kiste 4,50 bis 6,00 Mk.
 Geschnittene u. angechnittene Rippen billigst.
Cigarren-Fabrik R. Lampke, vorm. A. Kirschner.
 Fabrik und Hauptgeschäft:
 Breslau, Rosenplatz 11, am Werthorbbahnhof.
 Filialen: Silesische 1, Sammerl 25, Friedrich-Wilhelmstr. 4, Alsterstr. 28a.

Weihnachts-Präsent.
Zigarren
 in vorzüglichen Qualitäten und elegant
 ausgestatteten Kisten zu 25, 50 und
 100 St. von 1 Mark an, empfiehlt
J. Knossalla.
 Lehnstraße Nr. 3.
 Halle: Gölzstr. 25 Ecke Friederichstr.

Großes Lager von
Herren-, Damen- und Kinder-
Schuhwaren.
 Goldgefertigte Arbeit. Sehr haltbar zu billigen
 Preisen. Bestellungen nach Maß und Reparaturen
 werden prompt erledigt.
E. Graebisch, Schuhmachermeister,
 Hirschstrasse No. 9.

Ulrich'scher Konkurs-Ausverkauf.
 Friedrich-Wilhelmstraße 6a.
 Rum, Arak etc. 1 Mk.
 Rotwein 60 Pf.
 Moselwein 60
 Rheinwein 80
 Vollständige Kolonialwaren zu billigsten Preisen.

27. Achtung. 27.
 Garschneiden 15 Pf. Kinder 10
 Pf. Kastron 5 Pf. Bei reich
 samerer Wäsche und freundlicher
 Bedienung.
 Nur Stockgasse 27.
 bei **Adolf Gottwald,**
 geprüfter Heildener.

Soldat!
 Arbeit! Wer hat
 nicht unter dem
 Namen Soldat
 gearbeitet? Wer
 hat nicht unter
 dem Namen
 Soldat gearbeitet?
 Wer hat nicht
 unter dem Namen
 Soldat gearbeitet?
 Wer hat nicht
 unter dem Namen
 Soldat gearbeitet?

Rohtabako!
 Beste Qualitäten! Billigste Preise!
Seydel & Junghans,
 Breslau, Eaststraße 30, (goldnes Hirsche).
 Vertauscht auch im Einzelnen.
B. Pawlick, Lederhandlung.
 1. Geschäft Sternstraße 68, 1. Etage. — 2. Geschäft Sabowstraße 25.
 vis-a-vis dem Park'schen Geschäft,
 empfiehlt ein großes Lager von 1a Sohlen und Oberleder, sowie Stiefel, und
 Samaschensäfte zu den billigsten Preisen.

Empfehle mein
**Hut-,
 Schirm-,
 Schuh- und
 Stiefel-**
Lager
G. Nowak,
 Friedrich-Wilhelm-Strasse 76,
 nahe dem Königsplatz.

In folgenden Geschäften sind Hüte mit **Wassermarken** zu haben:
 Reinhold Einfeldt, Neue Taschenstraße 11, Carl Wittig, Kasse
 Straße, Carl Böhm, Weidenstraße Nr. 28-29, Paul Gasse, Friedrich
 Wilhelmstraße Nr. 10, Gustav Nowak, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 7
 Robert Schuppe, Nikolaistraße Nr. 55, Robert Schreyer, Oberstraße
 Adolf Reimelt, Rathhausplatz Nr. 2, Gustav Richter, Sneltenaplatz
 W. Wenzel, Gräbchenstraße Nr. 6.
 Von Seiten der Händler wird sehr oft der **Riff** angewendet, indem
 sagen: Für diese Sorte Hüte giebt es keine Marken.
 Wir machen darauf aufmerksam, daß es Hüte mit Marken in allen Prei-
 lagen und Qualitäten giebt und die Kunde nur gemacht wird, um den Käuf-
 lere zu führen.
 Indem wir die Genossen bitten, nur die von uns bezeichneten Geschäfte
 zu berücksichtigen, ist es auch hier nötig, sich zu überzeugen, daß die
 schon vorher im Hute klebt.
 Jedes Einleben der Marke beim Kauf ist Pflicht. Alle Unregelmäßig-
 keiten bitten wir an uns zu richten.
Die organisierten Hutarbeiter.
 S. A. Richard Grunert, R. Graupenstraße Nr. 11, I. Etg.

Meinen werten Kunden zur gefälligen Nachricht, daß ich mein
**Juwelen-, Uhren-, Gold-, Silber-,
 Korallen- und Granatwarenlager**
 nach
Neue Taschenstrasse 7
 verlegt habe, und bitte ich deshalb, mir das bisher geschenkte Ver-
 trauen auch fernerhin bewahren zu wollen. Ich sichere jedem streng
 reelle Bedienung bei billigsten Preisen zu.
Jean Harnig,
 Juwelier und Goldarbeiter.

empfehle seine selbstgefertigten Schuh-
 waren, sowie sein großes Lager
 von Holz- und Filzschuhen zu
 billigsten Preisen.
Panicke's Buchdruckerei
 mit Schnellpressenbetrieb
 Ohlauer-Strasse 47 a. d. N. Gasse
 leistungsfähig
 für alle Arbeiten bei
 billigsten Preisen

**Illustrirter
 Neue Welt-Kalender**
 für das Schaltjahr
1892.
 Inhalts-Verzeichniß

**1000 erlei
 Weihnachts-Geschenke,**
 Spielzeuge, Schmucksachen und allerlei Praktisches für
 Haus und Küche.
 Vollständige Neueinrichtungen von Bazaren
 zu coulantem Bedingungen.
Alfred Scholz, Breslau,
 No. 1, Kupferschmiedestrasse No. 1,
 dicht an Neumarkt.

Das
**Kohlen- und Holz-
 Geschäft**
 von
C. Wendt,
 Heiderstraße 100,
 hält sich bestens empfohlen.
 NB. Möbeltransport- u. Hand-
 wagen zu verleihen.

Titel	Seite	Titel	Seite
Kalendarium	2-18	Unschuldig verurtheilt.	
Postwesen etc.	14	Von W. Houz. Mit Illustrationen	
Auszug aus dem Invalidentat- am-Überlieferungs- gesetz	15	Die Bergarbeiter Gust u. Zeh. Von Karl Kautsky	
Staatliche Ergebnisse der Volkszäh- lung von 1890	17	„Im Kampf des Gesetzes!“ Ein Lied aus der sozia- listischen Zeit. Gedicht mit Illustration	
Messen und Märkte im Kreislauf des Jahres	20	Kutje. Ein holländischer Ge- schichte. Von Clara Reicher	
Pilatus, Erzählung von F. Wichmann (mit Illustrationen)	21	Moris Büttgenhausen (mit Por- trait)	
Schiffbrüche. Gedicht mit Illustration	25	Cesar de Ruyse (mit Portrait)	
Die Erde als Morgen- und Abendstern des Mars (mit Abbildung)	26	Der Luptulphastikus (mit Illustration)	
Statistisches aus der Land- wirtschaft. Von Max Schippel	36	Seinkehr aus Rom. Ge- dicht mit Illustration	
Großvaters Geburtstag. Gedicht mit Illustration	38	Fliegende Hölzer	
	44	Die Gekochte. Humo- resk von Max Regel (mit Illustrationen)	
		Auflösung der Räthsel etc. Räthsel etc.	

Offerire allen Genossen billigst:
 Porträts v. Lasalle, Marx, Bebel, Liebknecht, sowie allen bedeutenden
 Männern der Socialdemokratie. **Sinnsprüche** in eleganter Stickerei und ge-
 schmückter Einrahmung.
 Ferner empfehle gut regulirte **Wand- und Taschenuhren, Schlagwerk-**
Regulatoren zu den coulantesten Preisen, auch auf Zeitzahlung. Bei Ver-
 sendungen in die Provinz Emballage frei.
Ernst Stelzer, Kohlenstr. 14, part.

Gasaclever's Vermeidung!
 Verlag von E. Thiele in Leipzig.
**Illustrirter
 Deutscher Jugendjahrgang**
 Schönes Weihnachtsgeschenk für
 deutsche Knaben u. Mädchen, Jüng-
 linge und Jungfrauen.
 Pracht-Ausgabe **Mk. 2.**
 Zu beziehen durch die Expedition
 der „Volkswehr“.

Siezu als Gratisbeilage: ein farbiges Bild; Auf dem Markt,
 und ein Wandkalender.
Preis 50 Pf.
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
 Der äußerst gediegene Inhalt hatte bisher stets zur Folge, daß
 Kalender bereits vor Weihnachten vergriffen war, und zahlreiche Bestellungen
 nicht berücksichtigt werden konnten. Wer also gegen einen neuen We-
 kalender 1892 besitzen möchte, der wolle einen solchen bei Zeiten kaufen
 zu beziehen durch die

Altenmeustes!
 u. billigste Bezugsquelle von
Herren- und Knaben-Garderoben
 liefert die Handlung
 Neumarkt 45 u. Friedrich-Wilhelmstr. 2a
 jetzt Ausverkauf zu herabgesetzten Preisen
 Anzüge, Winter-Paletots, Jünglings-Anzüge,
 Jünglings-Paletots, Knaben-Paletots, Knaben-
 Anzüge, Joppen, Schlafrocke, Reismäntel, Stoff-
 Hosen, glatte und gestreifte, Hamburger Leder-
 Hosen, billig und fest genäht.
 Nur Neumarkt Nr. 45 und
 Friedrich-Wilhelm-Strasse Nr. 2a.

Cigarren
3 Stück 10 Pf.
 in nur guter Qualität
 empfiehlt
E. Simon.
 Friedrich-Wilhelmstraße 40.

Expédition der „Volkswehr“ und deren Colporteurs
 Soeben erschienen:
Die christliche Kirche und der Sozialismus
 Eine sozialdemokratische Antwort auf die Encyclica des XIII
 Von Kurt Falk.
 Preis 35 Pfennige.
 Zu beziehen durch die Expedition und Colporteurs
 des Blattes.

Winter nur für'n Thaler!
Herren-Hüte in grösster Auswahl.
Erster 3 Mark-Bazar für Herren-Hüte.
 14 Schmidtbrücke, **L. Rosenbaum** Filiale: Fr.-Wilh.-Str., 76
 vis-à-vis Stadt Danzig. Ecke Königsplatz.
 Bitte genau auf Firma zu achten!

Rohtabake
 enthält ich gegen Bazar zu Spottpreisen, um mein übergrösses Lager zu räumen.
Carmen groß und fein brennend, per 1/2 Kilo a 1,20 u. 1,25 Mk.
Domingo fein brennend, a 0,75, 0,85, 1,05, 1,15 und 1,20 Mk.
Brasilis felix a 0,80, 1,—, 1,05, 1,20, 1,30, 1,50 u. 1,60 Mk.
Pfälzer leicht und gut brennend, a 60, 65, 68, 70, 80 und 85 Pf.
Atharmäcker mblatt und Einlageblatt 70 u. 75 Pf.
Sumatras Kistchen von 22 Cigaretten, per 1/2 Kilo a 1,50, 1,60, 2,00, 2,50, 3,00, 3,40, 3,50 bis 5,00 Mk.
 Preis billig bin ich in allen anderen Tabaksorten. Gegen gute Referenzen oder Bürgschaft verkaufe auch auf Ziel.
Albert Kramolowsky
 Breslau, Ring 60.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.
 Den geehrten Rauchern empfehle ich
entgalagerte Cigarren
 zu 3, 4, 5 u. 6 Pf. das Stück, vorzüglicher Brand, feinsten Geschmack.
Richard Korth, Gräbchenstrasse No. 11
 Preuss. Brauerei.

Allen Freunden, Bekannten und Genossen empfehle meine aus den
reinsten, amerikanischen Tabaken
Cigarren
 zu allen Anlässen. In Weihnachtspreisen sehr geeignet.
Emil Wiesner, Cigarrenfabrikant,
 Städtische Strasse 22.

Zu Festgeschenken! Weinpunschessenz
 per Liter 1,50 Mark.
 1 Liter dieser Essenz mit 2-3 Liter kochendem Wasser giebt einen
 Weinpunsch, der durch seinen kräftigen Geschmack und durch seine angenehme Wirkung bei keiner Festfeier fehlen sollte.
Hermann Seidel.
 Verkaufsstelle: Ring 27, im Anschlag im Hause, im Comptoir im Hofe.

Arbeiter! Genossen!
Auf Theilzahlung
 Schlagregulator, sowie Herren- und Damen-Reparaturuhren
 zu 26 Mark (gewöhnlicher Preis in anderen Geschäften 36 Mark) unter
 dreijähriger schriftlicher Garantie.
 Gold- und Silberuhren, Möbel aller Art, Herren-Garderobe
 sehr billig.
Karl Michaelke,
 Althäckerstrasse 39, parterre.
 Bei Bestellungen bitte mir schriftlich zu übersenden, da ich den Tag
 der Post geschäftlich von zu Hause abwesend bin.

F. J. Wiedersich, Bäckerei
 liefert gute Weihnachts- und Heiligabend-Strüchel, so wie besten
 Hefen- und Mischbrot zum billigsten Preise.
 Nach werden die heiligen-Nacht-Marken bis zum 1. Januar 1892
 zum alten Preise in Zahlung genommen.

Möbel-Tischlerei
 liefert in allen Holzarten, silbervergoldete
 Möbel Ausführung und billige Preise
C. Florian & E. Blase,
 Tischlermeister.
 Postfach 2 und Kupferstrasse-Strasse 11.
 Besondere Empfehlung: für den polnischen Teil: Fritz Kanert, Tischlermeister 1. — Für den lokalen und umliegenden Teil: Karl Thiel, Wallstraße 14c III.
 In der Provinz: E. Jahn. — C. Jahn, Bergstrasse 61. — B. Jahn, D. Jahn. — Reichenstrasse von Th. Jahn. — Jahnstrasse in Breslau.

Credit
 erhält die Welt.
 Waaren jeder Art auf
Abzahlung
 Wild & Co.
 Ausstattungs-Geschäft
 Albrechtsstr. 13, 1 Tr.
 Kataloge im Geschäft gratis.

Max Troidner
 Friedrich-Wilhelm-Str. No. 57,
 gegenüber der Schreiber'schen Brauerei.
 Zur
Winter-Saison
 empfehle ich
 gestrickte Mannsjacken m. Ärmel
 von 1.80 bis 6.00 Mk.
Unterhosen in Tricot und
 Barchent.
 Socken, Frauen- und Kinder-Strümpfe
 in allen Preislagen,
 wollene Hemden, Handschuhe.
 Grösstes Lager in
Strumpfwoollen,
Damen- & Mädchen-Capotten,
Unterröcke,
 Inlet, Züchen, Strohsäcke,
 Barchent etc. und viele andere in
 mein Fach schlagende Artikel.
Max Troidner
 Friedrich-Wilhelmstr. 57.

Arbeiter!
 kaufen am allerbilligsten
Hamburger Lederhosen,
 Hemden, Jacken, Blusen, Unter-Bekleidungen, Socken, Handschuhe,
 Chemisets, Cravatten und sämtliche Futterartikel zu billigen, aber
 streng festen Preisen bei
Anton Pohl, Vorwerkstr. 20.

Kropftiefeln
 mit und ohne Fassen
 von 9 Mark an.
 Von 6 Mark an:
 Stiefeln und
 Gamaschen.
Hanisch, Breslau
 Neumarkt 3.

Schöne Cigarren
 3 St. 10 Pf. 100 St. 3 Mk.
 empfiehlt
Louis Schröter,
 Friedrich-Str. 64
 vis-à-vis der Zimmerstr.

Brillen und Pince-nez,
 selbst für das schwächste Auge, von 50 Pf.
 an, Messer und Gabeln, durch-
 genietet, pro Paar von 25 Pf. an, neu-
 silberne Gg. u. Theelöffel, durch
 Partie-Einkauf billig, diverse andere
 Sachen für Restaurateure, Händler und
 Auspächter zu Preisen ohne Konkurrenz bei
Joseph Jacob,
 Reichenstraße 16.

15000 Collis!
 15000 Collis gingen
 Jetzt nach außerhalb zum Fest
 Und zu jedem Preis verschleudert
 Wird jetzt unser Lagerrest!
 Denn wir brauchen Platz zum Bauen!
 Darum fort, mit Schaden fort!
 Für'n paar Kiffel kann sich Jeder
 Bei uns Heiden jetzt wie'n Lord!
 Der zum Kiefern — Ausverkauf!
 „Goldne Vierundsechzig“ giebt
 Jetzt zum Schlanderpreis Garderoben
 Jedem Herrn, was ihm beliebt!

Herren-Winter-Paletots von 10
 Mk. an, 12, wie nach Maß ge-
 fertigt, von 18 Mk. an, Schuwa-
 lotts mit Pelzverine, Herren-Gewest-
 Anzüge von 10 Mk. an, feine
 Winter-Anzüge von 16 Mk. an,
 Braut-Anzüge in Tuch u. Samt-
 garn von 25 Mk. an, sehr gute
 von 33 Mk. an, Herren-Jackets
 von 5 Mk. an, Winter-Jackets
 mit Wolfutter von 8 Mk. an,
 Schlafrode von 3 Mk. an, Herren-
 Burkin-Hosen v. 3 Mk. an, gute
 Winter-Hosen von 5 Mk. an,
 Hosen und Westen v. 6 Mk. an,
 modernste v. 8 Mk. an, Anaben-
 Winter-Paletots mit Befah von
 3 Mk. an, Anzüge für j. Alter
 von 2,50 Mk. an, Reiter-Praks
 und Anzüge.

Sibree-Anzüge
 preiswürdig fertig, nach Maß
 ohne Preis-Erhöhung.
 Verkauft nur unter Nachahrer.
 Anlässlich bereitwillig jed. Zeit.
„Goldene 74“
 1. Etage, Ohlaustr. 74, 1. Etage.

Als Weihnachtsgeschenk
 empfehle ich
 Goldene Damen-
 Schlüssel-Uhren,
 15 Mark an,
 Goldene Damen-
 Remont.-Uhren,
 24 Mark an,
 Alte silberne
 Schlüssel-Uhren,
 6 Mark an,
 Schlag-Regulator,
 90 Ctm. lang, 15 Mk. an,
 Geh-Regulator,
 90 Ctm. lang, 12 Mk. an,
 Preis-Meter 5 Mk.
 sowie alle Arten
Wand-Uhren
 empfehle zu billigen Preisen unter
 zweijähriger Garantie.
 Großes Lager von
 Gold- und Silber-Sachen,
 Ringen, Medaillons, Garnituren,
 Kreuze, goldene Cauringe
 von 6 Mark an u. s. w.
 Auch werden alte Uhren, Gold- u.
 Silbergegenstände gekauft und selbige
 mit in Zahlung genommen.
 Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Josef Klein,
 Kupferstrasse 18.

Grosser Gelegenheitskauf
 Neue Egl.-Schlüssel-
 Uhren von 9 Mark an.
 Neue Remont.-Uhren
 von 12 Mark an.
 Neue goldene Damen-
 Uhren von 24 Mark an.
 Neue Regulatoruhren
 von 15 Mark an.
 Neue Wanduhren
 von 3 Mark an.
 Sämtliche von mir ge-
 kauften Uhren unter
 zweijähriger Garantie.
B. Buckisch,
 Uhrmacher,
 Neue Jahnstrasse.